

NACHRICHTEN

Sanierung am Saarländischen Staatstheater

Das *Saarländische Staatstheater* in Saarbrücken braucht eine neue Bühnentechnik im Großen Haus. Deshalb soll von Frühjahr bis Herbst 2013 eine Komplett-sanierung der Ober- und Unter-maschinerie der Hauptbühne durchgeführt werden. Die ältesten Bühnenteile stammen noch von 1938 – dem Eröffnungsjahr des im neoklassizistischen Stil gebauten Theaters. Durch die Baumaßnahme soll es zu keinen Einschränkungen im Spielplan kommen, der Spielbetrieb wird in Ersatzspielstätten weiterlaufen. Die Gesamtkosten sind mit maximal 15 Millionen Euro veranschlagt, deren Finanzierung vom alleinigen Gesellschafter des Saarländischen Staatstheaters, dem Saarland, getragen werden soll.

Ausstellung unseres Titeldbild-Künstlers Stefan Heyne

Seit Mitte Januar und bis einschließlich 18. März 2012 ist im *Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus* eine Ausstellung des Berliner Fotografen Stefan Heyne zu sehen, der in diesem Jahr

gang die Titelbilder der *Deutschen Bühne* gestaltet (siehe Kasten unten). Die Werkschau unter dem Titel „Speak to Me. Fotografien von Stefan Heyne“ zeigt eine Auswahl von Bildern des Künstlers, die in den letzten Jahren entstanden sind und die zu den bisher radikalsten Abstraktionen gehören, die sein Oeuvre hervorgebracht hat.

Skandal am Schlosspark Theater

Die Besetzung des Schauspielers Joachim Bliese, der im Stück „Ich bin nicht Rappaport“ am Berliner *Schlosspark Theater* als Schwarzer geschminkt ist, hat zunächst unter Netzaktivisten – auf der Facebook-Seite des Schlosspark Theaters –, dann auch in den Printmedien zu Diskussionen geführt. Besonders die Aufmachung der Plakatwerbung war kritisiert worden, auf denen der schwarz angemalte Joachim Bliese neben Dieter Hallervorden zu sehen ist. Hallervorden, Direktor des Schlosspark Theaters, wies jeglichen Rassismus-Vorwurf zurück. Bereits Mitte der achtziger Jahre war Herb Gardners Boulevard-Klassiker „Ich bin nicht Rappaport“ am Schlossparktheater aufgeführt worden – mit Bernhard Minetti und Joachim Bliese.

Titelbilder 2011 und 2012

Die Titelbilder des 83. Jahrgangs der *Deutschen Bühne* werden von **Stefan Heyne** gestaltet. Er zählt seit Jahren zu den führenden Protagonisten einer neuen abstrakten Fotografie. Seine meist großformatigen fotografischen Arbeiten wurden in Ausstellungen deutschlandweit gezeigt. Darüber hinaus hat er zahlreiche Bühnenbilder für Oper und Schauspiel, darunter viele Ur- und Erstaufführungen, entworfen.

DDB

Ein Plakat mit den von Rosalie gestalteten Covern des 82. Jahrgangs kann unter www.die-deutsche-buehne.de bestellt werden.



HINTERGRUND

Zur Theaterfinanzierung in Thüringen

Der Freistaat Thüringen erhöht die Finanzierung seiner Theater und Orchester. Mit Beginn der neuen Förderperiode 2013 werden die Zuwendungen von jetzt 58,7 Millionen Euro auf insgesamt 64,8 Millionen Euro am Ende des Förderzeitraums 2017 steigen. Das kündigte Kulturminister Christoph Matschie bei der Schlüsselübergabe des sanierten Meininger Theaters an. Damit werde das Land sechs Millionen Euro pro Jahr mehr für seine Theater und Orchester ausgeben. Die Städte und Landkreise hätten sich ebenfalls in die Pflicht nehmen lassen, die Kostensteigerungen mitzutragen. Die Theater und Orchester bräuchten künstlerische und kulturelle Entwicklungsperspektiven, das pädagogische Angebot solle erhalten und weiter ausgebaut werden und man wolle sich den geltenden Tarifverträgen wieder Schritt für Schritt nähern. Diese Erhöhung der Theaterförderung geschehe trotz sinkenden Landeshaushalts.

So werde das Theater Meiningen vom Land 12,5 Millionen Euro erhalten, der Landkreis und die Stadt übernehmen jeweils rund 1,5 Millionen – damit habe das Theater Planungssicherheit. Auch das Deutsche Nationaltheater Weimar erhält in Folge dieser Fortschreibung der Finanzierungsstruktur und der Landesbeiträge, die durch die Beiträge der Kommunen kofinanziert werden, ab 2013

eine höhere finanzielle Zuwendung der Stadt und des Landes. Nachdem man von 2009 bis 2012 mit gedeckelten Zuschüssen gearbeitet habe, so Geschäftsführer Thomas Schmidt, also die Budgets für Betriebskosten, Investitionen und künstlerische Etats nominal pro Jahr um Inflationsrate und Preissteigerungen zurückgingen, werde dies mit der Erhöhung der Zuwendungen 2013 bis 2017 ausgeglichen.

Das Prinzip „Wie die Stadt, so das Land“, also die Kofinanzierung zwischen Kommunen und Freistaat, bedeutet aber für das Theater Erfurt zum Beispiel weniger Geld. Weil die Stadt eine Senkung des Zuschusses um 200 000 Euro beschlossen hat, sinkt auch der Landesbeitrag von 6,5 auf 6,4 Millionen (der Zuschuss der Stadt von 11 auf 10,8 Millionen). Deshalb wird es am Theater Erfurt eine Premiere weniger pro Spielzeit geben, zudem strebt man mehr Kooperationen mit anderen Theatern an.

Für das *Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH* ist die Finanzierung bis 2016 gesichert: Der Freistaat Thüringen und die Gesellschafter stocken die Zuschüsse ab 2013 um insgesamt 1 Million Euro jährlich auf. Das Land trägt drei Viertel dieser Summe, die vier Gesellschafter teilen sich ein Viertel.

UTE GRUNDMANN

STANDPUNKT

Kraulst du meine Tante nicht, ...

In Darmstadt klärt ein Sonderermittler, was an den Mobbingvorwürfen dran ist

Staats-Theater – wer bei diesem Wort allein an den Bundespräsidenten denkt, denkt schon zu groß. Auch am Staatstheater selbst, namentlich an dem in Darmstadt, wurde in den letzten Monaten eine unwürdige Komödie über halbe Wahrheiten und Kumpanei, mit hochfahrendem Gebaren und öffentlich gemachten Vier-Augen-Duellen aufgeführt.

Für die Öffentlichkeit begann die Causa Darmstadt im November 2011: Gerade war am Staatstheater die Premiere von Donizettis „Lucia di Lammermoor“ über die Bühne gegangen, mit viel Jubel für die Sängerin der Titelparte, Alexandra Lubchansky. Doch die sei, so ihr Anwalt, gemobbt worden und hätte zuvor erst auf anwaltlichen Druck hin den längst zugesagten Vertrag für die Rolle bekommen. Weil, und das ist der operettenhaft-schillernde Hintergrund: Frau Lubchansky ist die Lebenspartnerin des Generalmusikdirektors Constantin Trinks, der es Monate zuvor abgelehnt hatte, den Lebenspartner des Darmstädter Intendanten John Dew mit der Rolle des Loge in Wagners „Rheingold“ zu besetzen.

„Kraulst du meine Tante nicht, vergraul' ich deine Tante“, so die Devise, was aus dem Mailverkehr zwischen Intendant und GMD unmissverständlich herauszulesen ist. Ein Bundespräsident, der auf eine Mailbox spricht, macht den gleichen Fehler wie ein Intendant, der seine Drohungen in Schriftform packt. Denn letztlich ist irgendwann beides in der Zeitung (in diesem Fall: *Frankfurter Rundschau*) nachzulesen.

Seitdem wird darüber diskutiert, inwieweit in Darmstadt ein autokratisches Regiment am Theater herrscht. Denn der Fall Lubchansky sei lediglich die Spitze eines Eisbergs, behaupten ehemalige und aktive Mitarbeiter. Das bestätigte indirekt sogar der Darmstädter Oberbürgermeister Jochen Partsch, der eine Mitarbeiterversammlung im Theater zu diesem Thema als „bedrückend“ erlebte, weil „Leute einem sagen, sie fühlten sich wie in einem totalitären System.“ Immer wieder sei es um Personalentscheidungen des Intendanten zu Gunsten seines Ehemannes Sven Ehrke, eines Tenors aus dem Ensemble, gegangen. Diese allerdings werden nun der Vergangenheit

angehören: Ehrke hat seinen Dienstvertrag als Mitglied des Sängerensembles vorzeitig aufgelöst, um „zur Entschärfung der Situation beizutragen“, wie es in seiner Stellungnahme heißt.

In den Fokus rückte neben John Dew aber auch Constantin Trinks, der seinerseits durch die Weitergabe des Mailverkehrs, durch allzu viel Klartext gegenüber den Medien und durch einen heimlichen Telefonmitschnitt einen Rubikon überschritten hatte. Trinks hat seinen Vertrag zum Spielzeitende gekündigt, wurde von der hessischen Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) dann von seinem Amt sofort freigestellt. Rechtliche Schritte gegen ihn sollen geprüft werden. „Wir sind der Meinung, es waren die Falschen, die gegangen sind“ – eine Anzeige unter anderem mit dieser Zeile, veröffentlicht im *Darmstädter Echo* und unterzeichnet von gut 300 Darmstädter Operngängern, erschien dann just an dem Tag, an dem ein vom Ministerium eingesetzter Sonderermittler seinen Bericht über die Vorfälle der Presse vorstellte. Das konkrete Mobbing sei nicht nachweisbar, heißt es dort, doch sei der Führungsstil John Dews durchaus

autokratisch. Ein Ombudsmann soll nun installiert werden, man könnte fragen: Ein Aufpasser für den Intendanten?

Der sieht sich durch den Bericht des Ermittlers Heinrich Grosse-Brockhoff rehabilitiert. John Dew spricht von „99 Prozent Lügen und Verdrehungen von Tatsachen. Da finde ich die Aufklärung jetzt doch sehr schön.“ Er gibt aber auch zu: „Nobody is perfect, man kann sich immer verbessern.“ Er geht davon aus, bis zu seinem Vertragsende 2014 Intendant zu bleiben. „Ich werde dann der am längsten amtierende Intendant in Darmstadt gewesen sein.“ Ähnlich, nur nicht ganz so euphorisch, sehen das auch die Kunstministerin und der Oberbürgermeister: „Aufgrund der Tatsache, dass der Intendant schwere Fehler bereits eingeräumt habe und er selbst das in der Vergangenheit immer wieder zu Konflikten führende Engagement seines Lebenspartners inzwischen gelöst habe, gibt es zurzeit keine verwertbaren Anhaltspunkte, die juristisch eine außerordentliche Kündigung seines Dienstvertrags rechtfertigen würden.“

STEFAN SCHICKHAUS

ZUR PERSON

Peter Carp, im vierten Jahr Intendant am *Theater Oberhausen*, hat seinen Vertrag bis zur Spielzeit 2017/18 verlängert.

Der Aufsichtsrat der *Theater der Stadt Wolfsburg GmbH* hat den Vertrag mit **Rainer Steinkamp** als

Intendant und Geschäftsführer bis Ende der Spielzeit 2017/18 verlängert. Steinkamp leitet das Theater seit 2008, sein Fünf-Jahres-Vertrag wäre 2013 ausgelaufen.

Der Ulmer Gemeinderat will den Vertrag von Intendant **Andreas von Studnitz** bis zur Spielzeit 2015/16 verlängern. Es ist die zweite Vertragsverlängerung des

Intendanten seit seinem Amtsantritt zur Spielzeit 2006/2007.

Harald Demmer wird unter der neuen Intendanz von **Urs Häberli** zur Saison 2012/13 Schauspiel-direktor am *Pfalztheater Kaiserslautern*. Der Regisseur tritt die Nachfolge von **Thomas Krauß** an, der Intendant **Johannes Reitmeier** nach Innsbruck folgt.

Der Direktor des *Bayerischen Staatsballetts*, **Ivan Liška**, wird ab 2013/14 weitere drei Jahre künstlerischer Leiter der Münchner Compagnie bleiben.

Der Vertrag von **Ralf Rossa**, seit 1998 Ballettdirektor und Chefchoreograf der *Oper Halle*, wurde um weitere drei Jahre bis 2015/16 verlängert.

Marco Comin wird ab Herbst 2012 neuer Chefdirigent des *Staatstheaters am Gärtnerplatz* in München. Der Venezianer ist derzeit stellvertretender Generalmusikdirektor in Kassel und wurde vom designierten Intendanten **Josef E. Köpplinger** berufen. Die Position des GMD ist in München seit dem Tod von **David Stahl** im Oktober 2010 vakant.

Der aus Australien stammende Dirigent **Simon Hewett** wird

zur Spielzeit 2012/14 erster Kappellmeister der Staatsoper Stuttgart. Nach Jahren der Vakanz wird diese Stelle wieder besetzt. Hewett ist zurzeit erster Dirigent beim *Hamburg Ballett*, soll aber bereits ab kommender Spielzeit auch in Stuttgart dirigieren.

Das *Luzerner Theater* hat mit der jungen Autorin **Verena Rossbacher** erstmals eine feste Hausautorin verpflichtet. Gemeinsam mit dem *Theater Basel* und dem

Theater Biel Solothurn beteiligt sich das Luzerner Theater am Stück *Labor Basel* zur Förderung zeitgenössischer Schweizer Dramatik.

EHRENPLATZ

Die Mitglieder der *Theatergemeinde Berlin* haben eine Inszenierung des Deutschen Theaters zur Aufführung der Saison 2010/11 gewählt: „**Die Kinder der**

Sonne“ in der Inszenierung von **Stephan Kimmig**, an die auch der Deutsche Theaterpreis *DER FAUST* in der Kategorie *Beste Inszenierung* ging. Der Nachwuchsdarstellerpreis *Daphne* wurde in diesem Jahr **Moritz Grove** zuerkannt.

Der diesjährige *Kunstsalon-Autorenpreis für das Schauspiel Köln* ist der Autorin und Schauspielerin **Sasha Rau** verliehen worden. Die mit 15 000 Euro dotierte Förderung wird vom *KunstSalon*

NACHRUF

Das Theater und die Macht

Zum Tod des Dramatikers und Politikers Vaclav Havel

Plötzlich war er die Stimme des Augenblicks: 1989, als weithin unerwartet die betongefügten Systeme im Osten Europas zusammen zu brechen begannen, auch das in der Tschechoslowakei, fanden sich „Audienz“ und „Vernissage“, zwei Einakter von Vaclav Havel, im Spielplan des Staatstheaters in Hannover; und Eberhard Witt, neu im Amt des Intendanten, bewies Sinn für Aktualität.

Beide Texte, geschrieben Mitte der 70er Jahre, also in der extrem repressiven Phase kommunistischer Kulturpolitik nach dem *Prager Frühling*, waren erst kurz zuvor in Wien zur Erstaufführung in deutscher Sprache gelangt – und sie zeigten den Dramatiker Havel auf der Höhe politisch-gesellschaftlicher Abstraktion: als absurde Miniaturen, durchzogen von den Zwängen im Gefüge autoritärer Macht.

Erste Beispiele dieser Prager Variante jenes absurd-satirischen Theatertons, der etwa in

Polen auf exemplarische Weise von Slawomir Mrozek vertreten wurde, finden sich beim jungen Vaclav Havel seit Beginn der 60er Jahre. 1936 geboren, beginnt der Sohn aus bestem Prager Hause (der Familie gehören Teile der Filmstudios im Stadtteil Barrandov) parallel zu verschiedenen staatlich zugewiesenen und darum ungeliebten Studien und Ausbildungen erste Texte zu schreiben, vorzugsweise fürs Theater. Nur hier, auf den Bühnen und also abseits der Königswege proletarischer Karrieren im streng kommunistischen Staat, ist ein wenig Freiheit möglich. Auch hier (und mit Havels frühen Stücken) wächst die Energie, die zur niedergewalzten Staatsreform von 1968 führt.

Nach diesem Scheitern wird auch der Dramatiker Havel schikaniert und drangsaliert – Arbeit und Überleben ist nur unter widrigsten Bedingungen möglich. Insgesamt fünf Lebensjahre verbringt er in Gefängnissen. Und trotzdem

entstehen wieder diese eher kleinen, aber immer ironisch zugespitzten Theater-Phantasien, die zu Wendezeiten 1989 dann plötzlich so zeitgenössisch und aktuell wirken.

Der Rest ist europäische Weltgeschichte. Ob der Demoslogan „Havel in die Burg!“ nur eine Pointe sein sollte, wird ewig ungeklärt bleiben; jedenfalls erobert der Schriftsteller Havel mit ihm und im Schwung des Niedergangs aller staatlichen Autoritäten das Amt des Präsidenten im Hradschin, der Burg über Stadt und Moldau. Ende Dezember 1989 wird er gewählt; über der nächsten demokratischen Wahl zerbricht das staatliche Kunst-Konstrukt aus Tschechien und Slowakei. Die Slowaken mögen den liberalen Bürger Havel nicht; die Tschechen wählen ihn mehrmals wieder. Vaclav Havel ist das lebenswert-gemütliche Gesicht des Umbruchs in Ost-Europa; Bill Clinton kommt nach Prag und spielt Saxophon im Jazzclub

Foto: picture alliance / dpa



Reduta, und der Prager Präsident macht den von ihm so sehr verehrten Rock-Sonderling Franz Zappa zum höchstpersönlichen Sonderbotschafter. 2003 ist die Präsidentenzeit zu Ende, und Havel, nun der *elder statesman* des europäischen Ostens, schreibt viel; auch wieder Stücke. „Abgang“, ein szenisches Spiel um den Abschied von der Macht, ist 2009 am Aachener Theater erstmals in deutscher Sprache zu sehen – und bestenfalls ein Achtungserfolg. Die Mächte, gegen die Havel einst stritt, hatten großen Anteil an der Wirkung auch seines Theaters. 75 Jahre alt, ist Vaclav Havel am 18. Dezember 2011 gestorben.

MICHAEL LAAGES

e.V. und dem Schauspiel Köln vergeben.

Die Schwedische Akademie, die auch den Nobelpreis vergibt, zeichnet einmal im Jahr einen Theaterkünstler aus. In diesem Jahr fiel die Wahl auf **Staffan Valdemar Holm**, Regisseur und Intendant des Düsseldorfer Schauspielhauses, und seine Frau, die Bühnenbildnerin **Bente Lykke Møller**.

Der **Chor der Deutschen Oper Berlin**, seit 2007 unter der Leitung von **William Spaulding**, er-

hält den *Europäischen Chorpreis* der Stiftung *Pro-Europa*.

Am *Mainfranken Theater Würzburg* wurde der mit 3000 Euro dotierte *Theaterpreis Würzburg* an die Tänzerin **Caroline Matthiessen** verliehen; ein *Sonderpreis* ging an die Schauspielerin **Maria Brendel**.

Der spanische Tenor **Plácido Domingo** und der britische Dirigent **Simon Rattle** werden in Israel mit dem *Wolf-Preis* ausgezeichnet. Beide Künstler teilen sich den mit 100 000 Dollar (knapp 80 000 Euro) dotierten Preis.

Der Dirigent und frühere Leipziger Gewandhauskapellmeister **Kurt Masur** erhält den *Kulturpreis der Deutschen Freimaurer*, der in unregelmäßigen Abständen an Menschen vergeben wird, die sich um humanitäre Werte verdient gemacht haben.

Dem Choreografen und Theatermacher **Jan Lauwers**, der mit seiner *Needcompany* seit 2009 *Artists in Residence* am Wiener Burgtheater ist, wurde im Akademietheater das *Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich* verliehen.

Günter Könemann zum 80. Geburtstag. Nach seinem Studium der Musik- und Theaterwissenschaft in Halle/Saale, Göttingen und Westberlin führten ihn erste Engagements nach Kiel, Gelsenkirchen und Dortmund. 1965 wurde er als damals jüngster deutscher Intendant Leiter des Pfalztheaters Kaiserslautern, ehe er 1971 als Generalintendant nach Gelsenkirchen zurückkehrte. Von 1977 bis 1997 war Günter Könemann Generalintendant des Badischen Staatstheaters Karlsruhe, wo er unter anderem die *Händel-Festspiele* initiierte.

GESTORBEN

Charlotte Kerr, 84. Die Schauspielerin und Filmemacherin wurde 1984 die zweite Ehefrau des Dramatikers Friedrich Dürrenmatt. Mit ihm zusammen entstanden der Film „Porträt eines Planeten“ und das Theaterstück „Rollenspiele“. Nach seinem Tod 1990 verwaltete Kerr den Nachlass Dürrenmatts. Im Jahr 2000 wurde in Neuenburg das von ihr initiierte *Centre Dürrenmatt* eröffnet.

Edith Zöllner, 82. Die langjährige Intendantin der *Berliner Kammerspiele* übernahm 1980 die Direktion des Ensembles und leitete das Theater bis 1999, als es wegen Auslaufen der öffentlichen Förderung aufgelöst wurde. Mit Klassikern des Kindertheaters und Inszenierungen moderner Autoren hatten die Kammerspiele großen Anklang gefunden.

Marina Hellmann Cuturilo, 53. Die Bühnenbildnerin stammte aus Serbien und studierte Architektur in Belgrad. 1991 kam sie an das *Theater an der Ruhr* in Mülheim, 1993 an die

Wuppertaler Bühnen. Seit 1994 war sie freischaffend tätig, unter anderem in Düsseldorf, Bremen, Rostock, Hamburg, Hannover, Mainz, Weimar und Berlin. Neben ihrer Tätigkeit als Bühnenbildnerin veröffentlichte sie Beiträge in Fachzeitschriften und unterrichtete am Institut für neue Theaterformen in Belgrad sowie seit 2009 als Gastdozentin an der *Hochschule für Musik und Theater* Hamburg.

Eva Böttcher, 83. Ihr erstes Engagement führte die junge Schauspielerin 1955 zu Gustaf Gründgens ans Hamburger Schauspielhaus. Ein Jahr später wechselte sie nach Düsseldorf ins Ensemble des Schauspielhauses zu Karl-Heinz Stroux, wo sie 1960 ihren Mann Wolfgang Reinbacher kennenlernte. Erst 2004 nahm sie dort Abschied von der Bühne.

Erwin Wirschatz, 88. Der in Hamburg geborene Schauspieler debütierte am *Ohnsorg-Theater*, wo er nach dem Krieg zum Publikumslieb-
ling

avancierte. Mitte der 50er-Jahre holte ihn der damalige Bremer Generalintendant Albert Lippert ans Theater Bremen, zu dessen Ensemble er Jahrzehnte gehörte. Neben dem Theater war Wirschatz für Rundfunk und Fernsehen tätig.

Gundula Rapsch, 48. Die Schauspielerin absolvierte ihre Ausbildung an der *Otto-Falckenberg-Schule* in München, ehe sie Engagements an Schauspielbühnen in Deutschland und Österreich hatte, so etwa am Wiener *Theater in der Josefstadt* und am *Vorarlberger Landestheater*. Regelmäßig war Gundula Rapsch auch in Fernsehrollen zu sehen.

Jürgen Hentsch, 75. Nach seinem Studium für Schauspielkunst an der *Ernst Busch* in Berlin folgten Bühnenengagements in Chemnitz und am Deutschen Theater Berlin. Als Filmschauspieler debütierte Hentsch 1965, zahlreiche Kinoverpflichtungen folgten. 2002 wurde er für seine Rolle als Heinrich Mann in „Die Manns – Ein Jahrhundert-

roman“ mit dem *Adolf-Grimme-Preis* ausgezeichnet.

Walter Giller, 84. Der Charakterdarsteller machte frühe Bühnenerfahrungen an den *Hamburger Kammerspielen*, ehe er 1948 erste Filmrollen erhielt. Im deutschen Kinofilm der 1950er wurde er berühmt.

Towje Kleiner, 63. Der Schauspieler und Drehbuchautor wurde im bayerischen Föhrenwald geboren. Sein Bühnendebüt gab er 1967 am *Yiddish Theatre* in Israel, ehe er nach Deutschland zurückkehrte und in diversen Fernsehserien bekannt wurde.

Peter W. Loosli, 92. Der gelernte Automaler gründete 1948 die *Loosli-Marionetten*, das spätere *Loosli Puppentheater*. Über 50 Jahre prägten er und seine Frau Trudi Loosli das Puppenspiel in der Schweiz und Europa. Den größten Erfolg hatte sein Stück „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry, das er mehrere Tausend Mal aufführte.